

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 48

Artikel: Kategorien der Weltpolitik

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Bildhauers Joseph Simon Volmar (geb. 1796 in Bern, gest. 1865 ebenda), die dieser für seine Kinder zeichnete. Diese Illustrationen sind umso interessanter, als sie aus einer Zeit stammen (1861), in der man sich die Geschichten größtenteils noch erzählte. Heute vernimmt man über diesen Spuk nicht mehr viel, oder nur Undeutliches. Verschiedenes dürfte mit den Gespenstergeschichten von Hedwig Correvon verwandt sein.

Der Frienisbergermönch.

Oberhalb des Morlotläbleins, welches sich bis vor Erbauung der Nydeckerbrücke (1841 bis 1844) von der Junkerngasse abwärts zur Nydeckerkirche zog, stand das Interlakenhaus und ob diesem das ehemalige Frienisbergerhaus, welche beide Gebäude im Jahre 1841 abgebrochen wurden. Ersteres war eine Filiale des Klosters Interlaken. Die Gasse, an der das Frienisbergerhaus stand, hieß 1302 die Wendschätzgasse, nach dem Geschlechte Wendschätz, aus welchem 44 Jahre später der tapfere Peter Wendschätz am Laubedstalden für die Rettung des bernischen Banners den Tod fand.*). Dieses Gebäude, welches ursprünglich aus zwei Häusern bestand, die von Peter und Ulrich von Bolligen, Vater und Sohn, der zu Bern verburgerten Cisterzienserabtei Frienisberg vergabt wurden*), war eine Filiale des Mutterklosters, ein Absteigequartier der üppigen Mönche, wenn sie die Stadt besuchten. Nach der siegreichen Disputation Zwinglis in Bern im Jahre 1528 ging es, wie das Interlakenhaus, in den Besitz der Regierung über und wurde mit diesem gleichzeitig neu erbaut und als Schaffnerei benutzt.

In dem ehemaligen Frienisbergerhaus nun soll es bis zu seinem Abbruch nicht geheuer gewesen sein. In mitternächtlicher Stunde kam aus dem Hofe ein in seinen grauen Kittel gekleideter Mönch, aus dessen grinsendem Schädel zwei feurige Augen leuchteten. Langsam stieg er dann die Treppe hinauf, schlürzte durch die Gänge und entchwand endlich in einem großen Zimmer den Blicken der erschrockenen Hauseute.

Während ein paar Nächten versuchte er sogar einer Frau, wenn sie ins Bett ging, die Kerze auszublasen. In einen verschwommenen Nebel gehüllt, blies er einige Male vergebens nach dem Lichte und verschwand dann plötzlich. Eines Nachts nahm die Frau ihre Magd zu sich, welche die gleiche Erscheinung sah.

Über die Ursache**) dieses schreckhaften Spuks herrschte eine geteilte Meinung. Die einen wollten in dem Mönch den letzten Prior des Klosters erkennen. Da sein sündhaft Herz mehr am Besitz irdischer Güter als an den Reichtümern der ewigen Seligkeit hing, durfte er zur Strafe nicht zur Ruhe kommen. Er sei aus Gram gestorben, weil die Berner, nicht zufrieden mit der bloßen Annahme der neuen Lehre, sich auch in den Besitz der reichen Klostergüter setzten. Nun erscheine seine ruhelose Seele noch nach dem Tode, um sich mit den neuen Besitzern um seinen Nachlaß zu streiten. Andere dagegen sagten, er habe eine schwarze blutige Tat begangen, für die er nun büßen müsse. Man wies dabei auf den unterirdischen Gang hin, der, wie man glaubte, aus der Klosterfiliale unter dem felsigen Bett

*) Durheim, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Bern und ihrer Umgebung. Bern, 1859.

**) Georg Tann (Prof. Paul Volmar), Traurige Zeiten. Historischer Roman. Bern, 1865.



Der Frienisbergermönch.

der Aare durch, in das Klosterli führte, wo die frommen Beginen hausten.

Kategorien der Weltpolitik.

Seit hundert Jahren strebt Europa nach wirtschaftlicher und politischer Vereinigung. Je ein Staat nach dem andern sucht seine Hegemonie über dem Erdteil aufzurichten. Immer stört ein Außenstehender die Entwicklung. Napoleon scheiterte an dem außenstehenden Russland, das schließlich wieder die Mittelmächte von der westlichen Vorwundshaft befreite. Im letzten Krieg schien Deutschland die Ausschaltung Russlands gelungen zu sein. Da trat Amerika auf den Plan und verschob wieder die Entwicklung, diesmal jedoch mit dem Resultat, daß eine „Liga der Nationen“ Europa zusammenfaßt, freilich wieder unter einer doppelten Vorherrschaft, derjenigen von Paris und London.

Die Londonerregierung ist als Weltmacht mit tausend kolonialen Interessen außerhalb Europas engagiert, die seine Behandlung des Kontinents beeinflussen. Frankreich dagegen hat als Kolonien leider bloß Anhänger, deren Entwicklung nicht entfernt in dem Maße fortgeschritten ist wie die der englischen, die deshalb auch nicht in gleicher Weise auf die Kontinentalpolitik Frankreichs zurückwirken. Unter dieser Doppelpolitik der beiden Führer nun leidet die Eintracht Europas, leidet aber auch die Kolonialherrschaft Europas, leidet auch die Beziehungen zu den andern Systemen der Erdkugel, die der „Liga der Nationen“ als besondere Gruppen gegenüberstehen.

Trotzdem der Gedanke des Völkerbundes von Washington herkam, gewann er praktische Bedeutung zunächst nur für das blutig zerstörte europäische System. Ja, man könnte sagen: Er war europäischen Ursprungs, sollte auch in seinen Anfängen nichts als Europa vereinigen, und wenn ein amerikanischer, in europäischer Wissenschaft großgewordener Gelehrter auf dem Präsidententhron Europa seinen eigenen Gedanken herüberbrachte, so scheint das nur ein Zufall zu sein. Zufall? Der Außenstehende sieht gar oft besser die Notwendigkeiten eines andern, und Amerika hat sich gewöhnt, in Europa so eine Einheit zu sehen, wie wir in Amerika. Dazwischen der Präsident sich irrte und die Union samt allen Erdteilen in das System einbeziehen wollte, ist mittlerweile von der Entwicklung korrigiert worden: Hardings Präsidentschaft stellt sich außerhalb des Systems. Damit hat sich die Liga als das eigentliche europäische System entpuppt. Die Aufnahme Deutschlands wird unausbleiblich sein. Denn wirtschaftlich gehört es dazu, viel mehr als irgendeine

angehängte Kolonie. Und es gehört vor allem auch dazu, weil es die genau gleiche gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturänderung mitmacht, die gleichen Probleme auszufechten hat.

Aber die Entwicklung hat auch das russische System, das fälschlich zum europäischen gerechnet wurde, ausgeschieden. Mit dem Tage, da die 150,000 Flüchtlinge aus der Krim in den alliierten Schiffen aufgenommen werden, ist diese Entwicklung vollzogen und Europa, aber auch Russland, auf sich selbst zurückgeführt. Der für die russische Katastrophe notwendige Bolschewismus ist trotz seines deutsch-jüdisch-intellectuellen Katechismus nur auf dem Boden dieser uns so fremden Kultur denkbar. Der große Bodenraub an den Großgrundbesitzern, das ist die Revolution, und wir werden von Monat zu Monat deutlicher erfahren, daß dies die eigentliche Erscheinung des „populären“ Bolschewismus war, während die Industrierevolution nicht im Entferntesten die Bedeutung des Agrarumsturzes erreicht. Die Vernichtung der Industrie war im Kriege vorbereitet, und als die Anarchie eintrat, bewiesen die Russen, daß sie selber keine Industrie gehabt hatten, sondern bloß von Fremden dazu gezwungen worden waren. Nur so ist das katastrophale Versagen ihrer Organisation zu erklären. Man mag dazu als zweite Ursache den fortduernden Krieg nennen. Aber erst als zweite. Nun machen sich die Russen wieder an die Arbeit, bezahlen ihr eigenes Lehrgeld, um eine Industrie nach ihren Bedürfnissen zu bekommen, richten sich aber zugleich ein, vorläufig als Land der Urproduktion mit den schon industriellen Systemen in Austausch zu treten. Sie haben heute alle Hoffnung, mindestens in London einen Handelsvertrag abzuschließen, der einer faktischen Anerkennung der Sovietregierung gleichkommt. Frankreich sträubt sich wohl, aber England fürchtet den russischen Angriff in Borderasien mehr als die allfällige Agitation der roten Agenten auf den britischen Inseln selbst.

Mit dem amerikanischen System haben die Russen bereits Fühlung gefaßt. An welchen Dingen Russland Mangel besitzt, das zeigen die Lieferungen, zu welchen Dingen das Konzern Vanderlip verpflichtet wurde: 5000 Dampflokomotiven, 500 elektrische Lokomotiven, zwei Millionen Tonnen Schienen, eine Million landwirtschaftlicher Maschinen, sieben Millionen andere Geräte, 2000 Schmalschienen, 250,000 Tonnen Rautschuk, 6 Millionen Tonnen Kohle, 25 Millionen Paar Schuhe, 500 Millionen Büchsen Kondensmilch, gleichviel Fleisch und andere Konserven, hundert Transozeandampfer, 50,000 Güterwagen, 10,000 Autos, zweitausend Flugdampfer, 10,000 Flugzeuge, 2500 Personenwagen, 5000 Tramwagen, 50,000 Schreibmaschinen, im ganzen 55 Arten von Gegenständen. Dafür stellt Moskau den Kapitalisten einfach Ländereien zur Ausbeutung frei, die fast menschenleer liegen und aller Voraussicht nach riesige Bodenschätze bergen dürfen. Es wird auch andere Dinge als bloß gekaufte Maschinen nötig haben, um die Bahnen wieder instand zu setzen, die brachliegenden Komplexe der russischen Erde zu bebauen und die primitivste, auch seinem Agrarvolle notwendige Industrie wieder aufzurichten: Amerikanischen Geist und europäischen Geist, technisch Gebildete und wirtschaftlich Gebildete. Aber es hat seine politische Unabhängigkeit aus dem europäischen Krieg gerettet, tritt als ebenbürtiges System den andern gegenüber und hat als mächtige Aktiven in seiner Rechnung die ungehobenen Reserven an Menschen- und Bodenwerten. Es hat gerade das, was Europa mangelt.

Darin kommt ihm nur Amerika gleich.

Die Reibflächen der drei Systeme sind überall sichtbar. Amerika herrscht wirtschaftlich in den amerikanischen Unabhängigkeiten des europäischen Völkerbundes. Es konkurriert mit ihm auf fast allen Märkten der Welt und sucht namentlich in dem zu beliefernden Russland die erste Stelle zu gewinnen. Es hat vorderhand die Uebermacht in dem erst aus der Reserve heraustrtenden ostasiatischen Komplex, der noch mit

dem europäischen System verbunden zu sein scheint. Schärfer sind die Reibflächen zwischen dem russischen und dem europäischen, während das russische dem amerikanischen nirgends im Wege zu sein scheint. Europa fühlt sich in seiner bisher weltweit ausgespannten Domäne überall angegriffen. Wenn Semenows letzte Rosaken von den Roten in die Mandchurei hineingeworfen werden und dort schon die chinesischen Frei-trupps finden, die sie entwaffnen, so meldet man in London folgerichtig das Vordringen des Bolschewismus auf chinesischem Boden. Die Wiederaufnahme der Offensive Kemals gegen Armenien arbeitet dem russischen Vormarsch in Kleinasien in die Hände. Das Scheitern der englisch-ägyptischen Verhandlungen schafft den roten Agenten neuen Boden. Die Balkanländer sind die eigentliche Zündfläche, Rumänien, Ruthenien und Polen inbegriffen. Petljuras Regierung ist aus Kamenež Podolsk vertrieben worden. Der Aufstand der Atamane ist beinahe erledigt. Polen fürchtet für das Frühjahr den neuen Russenkrieg. Das sind lauter Anzeichen eines viel später bevorstehenden Ringens zwischen dem europäischen und dem russischen System um den kolonialen Boden, und das russische hat hundertmal mehr Chancen, hat namentlich die Länge der Zeit für sich. Und wenn es auch heute sterbensfrank darrniederliegt, so ist sein Körper doch jung und voll gefünder Säfte und wird die Krankheit überstehen. Wir aber, das wird nur zu oft gesagt, sind alt. Voraussetzung für einen Ausgleich ist unsere Erneuerung, die nicht den russischen Weg gehen kann. Wir müssen uns überall erneuern, müssen über alle Fragen neue Gesichtspunkte aufrichten, müssen begreifen, daß wir solidarisch sind und uns nicht selbst zerfleischen dürfen, weder als Klassen, noch als Nationen.

Wie ein Menetekel wird der europäischen Politik das Schicksal des Venizelos vor Augen geführt. Dieser Imperialist reinsten Wassers, der Griechenland von seinem so unbedeutenden, aber hohenzollernfreundlichen König befreite, der dem Lande Smyrna, Adrianopel, Nordwest-Anatolien und Thraxien eroberte und als Garant des Friedens von Sevres für die freundliche Gesinnung von Paris und London bürgte, unterlag in den Wahlen und floh gleich wie Wrangel auf einem britischen Schiff, unbekannt wohin. Es steht nun den Lenfern Europas frei, mit Kemal zu paktieren, Smyrna als Austauschobjekt zu benutzen und Armenien mit seiner Hilfe gegen die Russen zu verteidigen. Griechenland ist immer noch genug bevorzugt, selbst wenn es weniger gehätschelt wird, und bleibt fest in der Hand des Westens. Was ist denn seine Königsfrage? Eine unbedeutende Angelegenheit in einer Nebenkammer unseres großen Hauses. Wichtiger aber ist die anatolische Frage. Und hier spielt der Egoismus der Großen eine trostlose Rolle. Man will den osmanischen Nationalismus erwürgen, ist aber uneins, welcher Mandatar ihn begraben soll und sieht nicht die Lösung, die Armenien rettet: den Bund mit ihm.

Nach Feststellung der Bedeutung, welche dem Völkerbund in der Weltgesamtheit zukommt, wird es möglich sein, die in Genf geleistete Arbeit im Zusammenhang zu würdigen. Bis dahin wird in Borderasien und anderwärts wohl noch mehr als eine Sinnwidrigkeit begangen werden, die sich der Kontrolle Genfs entzieht.

-kh-

Wir haben's doch besser als unsere Väter.

„Ja wir leben in einer großen Zeit!
Das Herz wird enge, der Blick wird weit.
Mit Eisenbahnen und Telegraphen
Machen wir Zeit und Raum zu Sklaven
Und erfahren es schon um Mitternacht,
Wenn in London die Börse hat gekracht,
Oder Moses in New-York Bankrott gemacht.
Wir haben's doch besser als unsere Väter,
Die erfuhren dergleichen um Wochen später!“

Friedrich Bodenstedt.